

Der Funk ist nicht tot, er riecht nicht mal komisch

Konzert Sie haben am Prix Walo teilgenommen, doch davon sollte man sich nicht abschrecken lassen. Frische Fische spielen den Funk auf hohem Niveau – ein Sänger käme ihnen dabei bloss in die Quere.

Tobias Graden

Man kann mit Fug und Recht skeptisch sein gegenüber einer Band, die sich freiwillig für den Prix Walo anmeldet, dort artig und unironisch mitspielt und schliesslich sogar gewinnt, und zwar im Nachwuchsbereich. Aber so war es nun mal. Frische Fische, das Sextett aus dem Seeland und Bern, darf sich seit letztem Jahr Träger des kleinen Prix Walo nennen, immerhin in der Kategorie «Special Band».

Der Anlass sei in der Tat etwas speziell gewesen, sagt Saxophonist Manuel Schwab, biederer als das, was sich die Band von ihrer Konzerttätigkeit sonst so gewohnt ist: «Es ging um Show, wir aber wollen Musik machen.» Aber dass ihr Name nun bekannter sei, das sei doch hinreichend Legitimation, und der Gewinn eines Videodrehs werde sich noch als nützlich erweisen. Und schliesslich: Misst man eine Tat daran, ob sie einem anderen Menschen etwas Gutes tut, dann war der Ausflug in das TV-Studio ein altruistischer Akt. «Huere geil!», habe der ansonsten offenkundig unterbeschäftigte Ton-techniker beim Prix Walo ausge-rufen, sagt Schwab, «solche Musik, das hat's hier noch nie gegeben!»

Sie frönen dem Funk mit Verve
Darum geht es der jungen Gruppe nämlich: um die Musik. Genauer: um den Funk. Schlagzeuger Nicolas Bianco, Bassist Maximilian Nyafli, Pianist Tim Heiniger, Gitarrist Noah Messerli, Posaunist Till Ruprecht und Saxophonist Manuel Schwab sind zwar mit 20 bis 24 Jahren allesamt noch so jung, dass sie dem Funk der 70er bestenfalls in den Plattensammlungen ihrer Eltern begegnet sind. Das hindert sie aber nicht daran, ihm mit Verve zu frönen. Sie verstehen ihn allerdings nicht als nostalgische Revue, sondern reichern ihn mit ihren eigenen zeitgenössischen Skills an und begleiten ihn, die Jahrzehnte und angrenzende Stile streifend, in die Jetztzeit, was gelegentliche verzichtbare Umwege etwa über zweifelhafte Synthie-Sounds nicht ausschliesst.

An den Fähigkeiten mangelt es ihnen jedenfalls nicht. Die Burschen haben sich am Gymer



Artige Herren, die auf der Bühne zu Rampensäuren mutieren: Frische Fische fischen frischen Funk. ZVG/PALMA FIACCO

Hofwil in Münchenbuchsee kennengelernt, für den Bandwettbewerb SPH Music Masters vor vier Jahren miteinander zu spielen begonnen und stehen mittlerweile an der HKB, also der früheren Jazzschule, vor den Bachelor- oder Master-Abschlüssen. Zusammen gewachsen ist die Gruppe während der Teilnahme am dem Wettbewerb, denn schon in dieser Zeit ergaben sich weitere Konzerte – eine Funkband ist eine bewährte Form der Publikumsbeschallung, und dass Frische Fische nicht die sattem bekannten Covers, sondern von Beginn weg Eigenkompositionen spielten, machte sie umso attraktiver. Das Live-Palmarès, das auch Auftritte im Dachstock oder am Buskers Strassenmusikfestival umfasst, zeugt davon.

Zu eitel für Gesang?

Ganz selbstverständlich ist das nicht. Frische Fische verzichten nämlich auf eine Sängerin oder einen Sänger und sind so dem Jazz näher als dem publikums-

trächtigen Pop. «Hätten wir eine Sängerin, wäre der Fokus des Publikums zu stark auf sie gerichtet», sagt Schwab, «doch dazu sind wir selber zu sehr Musiker.» Bös interpretiert heisst dies: Die Herren sind zu eitel, als dass sie die Aufmerksamkeit teilen wollten. Tatsächlich aber bedeutet es: Frische Fische geht es eben wirklich um die Musik, nicht um möglichst leichte Vermarktung. Schliesslich sind die Mitglieder in genügend anderen Projekten aktiv, die teils näher am Pop-Format sind. So spielen Schwab und Ruprecht bisweilen bei der Bieler Sängerin Dana mit.

Den fehlenden Frontmann macht die Formation als Ganzes wett. «Wir sind Rampensäure», sagt Schwab – trotz des an die Blues Brothers gemahnenden Auftritts in Anzügen verzichtet die Band zwar auf einstudierte Choreographien, langweilig wird es auf der Bühne aber gleichwohl nicht.

Gleiches gilt für das Debütalbum «First Catch», das die Fi-

sche diesen Samstag taufen. Was mit einer klassischen, langsamen Funk-Nummer à la Maceo Parker und Fred Wesley beginnt, endet mit dem langen Stück «Singularity» in einer eigentlichen Revue diverser Tempi, Spielarten, Grooves und Sounds.

Moment, das klang nach ...

Gelegentlich vermeint man Zitate zu vernehmen (klingt «Fish & Kicks» in Teilen nicht ähnlich wie «Cut The Cake» von der Average White Band?), doch das ist in dieser Musik, deren Wesen im Ineinandergreifen ihrer einzelnen Elemente besteht, diese aber auch für sich allein klar wahrnehmbar sind, kaum zu vermeiden.

Schwab jedenfalls verneint, dass die Band einen akademischen Zugang pflege und betont: «Wir agieren zwar auf einer bestehenden Basis, komponieren aber eigenständig.» Wenn mal etwas allzu sehr nach bereits Bestehendem klinge, werde es abgeändert – oder so versteckt,

dass es kaum mehr wahrnehmbar sei.

Inspiration finden Frische Fische denn auch in der ganzen bisherigen Geschichte des Funk, wobei sie jüngere Spielarten wie jene der überaus tighten Vulfpeck zu schätzen weiss und auch dem Rock und dem Fusion ihr Ohr leiht.

Das freut nicht zuletzt die Altmeister der Schweizer Funkszene, Grand Mother's Funk. Deren Mitglieder sind teils die Lehrer der Musiker von Frische Fische, sie haben den Nachwuchs auch schon als Vorband für eigene Konzerte engagiert. «Sie finden es cool, dass junge Bands den Funk weiterpflegen», sagt Manuel Schwab – auf dass er gar nicht erst komisch zu riechen beginne.

Info: Frische Fische: «First Catch» (Eigenvertrieb). Plattentaufe am Samstag in der Mahagony Hall, Bern. Das Stück «What The Funk» hören Sie unter www.bielertagblatt.ch/fische

Er war einfach der Sepp

Film Er war ein Filmemacher ohne Attitüden, ging herzlich und ohne Umschweife auf die Menschen zu. Nun ist Joseph Vilsmaier mit 81 gestorben.

Mit umständlichen Höflichkeiten wollte sich Joseph Vilsmaier nicht aufhalten. «Ich bin der Sepp», stellte er sich gerne vor. Herzlich, bodenständig, geradeheraus, voller Energie und mitunter auch mal grantelnd – so kannten und liebten ihn Freunde und Kollegen. Am Dienstag ist der Regisseur und Produzent im

Alter von 81 Jahren in München gestorben, wie seine erwachsenen Töchter Janina, Theresa und Josefine gestern mitteilten.

Seine Kindheit hatte Vilsmaier in Pfarrkirchen in Niederbayern und in München verbracht. Nach der Schule studierte er Klavier am Münchner Konservatorium. Dann kam der Film. 1961 fing er als Materialassistent an, später wurde er Kameramann. Die Freude am Inszenieren entdeckte er erst spät. Zudem gründete er seine eigene Filmproduktion in Grünwald.

Erst mit fast 50 Jahren gab Vilsmaier sein hochgelobtes Regiedebüt mit «Herbstmilch» nach den Lebenserinnerungen der Bäuerin Anna Wimschneider, ab 1989 im Kino. Nach «Herbstmilch» folgten viele weitere Werke: Etwas der mit Preisen überhäufte Streifen «Comedian Harmonists» über das Vokalensemble der Weimarer Republik. Der Kriegsfilm «Stalingrad» über die verheerende Schlacht in Russland im Winter 1942. Oder der TV-Zweiteiler «Die Gustloff». Sein grösster internationaler Erfolg war die

Literaturverfilmung «Schlafes Bruder» nach einem Roman von Robert Schneider. Das in Österreich spielende Drama wurde für die Golden Globes nominiert. Auch Niederlagen musste Vilsmaier einstecken, etwa die Kritiken an seinem Bergsteigerdrama «Nanga Parbat».

Zuletzt hatte der Münchner mit Michael Bully Herbig und Hape Kerkeling gedreht – die Komödie «Der Boandlkramer und die ewige Liebe», die im November ins Kino kommen soll. Vilsmaier und sein Bayern: Der Fil-

memacher hing mit Leib und Seele an seiner Heimat. Ein glühender Liebesbeweis: Der Dokumentarfilm «Bavaria - Traumreise durch Bayern», der allerdings streckenweise wie ein Image-Film für den Freistaat daher kommt. Auch in Filmen wie «Herbstmilch», «Rama Dama» oder «Die Geschichte vom Brandner Kaspar» versuchte er, das bayerische Lebensgefühl auf die Leinwand zu bringen, nicht heimattümelnd, sondern oft aus einer leicht ironischen Distanz heraus. Cordula Dieckmann, dpa

Ausstellungen

Biel, NMB – Neues Museum Biel
Seevorstadt 52: Permanente Ausstellungen: «Biel/Bienne: Uhren- und Industriestadt»; «Karl und Robert Waser – Maler und Dichter/ Die Berliner Jahre (um 1905–1913)»; «Bürgerliche Wohnkultur im 19. Jahrhundert»; «Das archäologische Fenster der Region»; Funde der Drei-Seen-Region von der Steinzeit bis Römerzeit; «Rob Lab»: Stöbern und forschen in der Sammlung Robert. Das Robert-Labor macht die rund 3000 Werke der Sammlung der Stiftung Robert zum ersten Mal in seinem Umfang sichtbar. «Le Jorat. Dieser herrliche Rückzugsort inmitten der Stille». Offen: Di-So 11-17 Uhr. – Temporäre Ausstellung: «Le bilinguisme n'existe pas». (Bis 22.3.). – Sonderausstellung: «Ich Mann. Du Frau. Feste Rollen seit Urzeit?» (Bis 29.3.).

Biel, Fotoforum Pasquart und NMB
Seevorstadt 71: Skulpturen, Installationen, Stoffarbeiten und Videos von Kapwani Kiwanga und neue Video-Installation «Walden» im Kontext älterer Videos, Fotografien und Installationen von Daniel Zimmermann. Offen: Mi/Fr 12-18 Uhr, Do 12-20 Uhr, Sa/So 11-18 Uhr. (Bis 5.4.)

Biel, Gewölbegalerie
Obergasse 4 + 10a: Thementausstellung «Hören und Schauen», Apparate und Tonträger von den 30er bis zu den 90er-Jahren. Offen: Mi/Fr 14-18.30, Do 14-20 Uhr und Sa 9-17 Uhr. (Bis 21.3.). – Mit drei integrierten Wechselausstellungen: Objekte von Marlys Bratschi und Papierschnitte von Heinz Pfister, Werke von Peter Blaser; Felix Mosimann, Corinne Krieg und Andrea Nyffeler. (Bis 21.3.)

Biel, Stadtbibliothek
General-Dufour-Strasse 26: Fotoausstellung zum Thema Wasser von Hans Jörg Bachmann. Präsentation der neuen Edition «Teahouse», schwarz-weiße Fotografien. Offen während der Öffnungszeiten der Bibliothek; frei zugänglich. (Bis 22.2.)

Biel, Juraplatz
The PB Buoy's Trilogy: Philippe Hinderling, Part two: Boys' Buoy. Täglich von 18-24 Uhr. Weitere Infos unter www.philippe-hinderling.ch (Bis 16.2.)

Biel, Eldorado-Bar
Mattenstrasse 28: Radierungen von Max Woodtli. (Bis 28.2.)

Erlach, Galerie Mayhaus
Galsstrasse 3: «Entre noir et blanc» mit Link-Keramik, Tapisserie von Salomé Bäumlin und Schwarz-weiße-Fotografie von Rus Hänsenberger. Vernissage: Fr 14.2. 18 Uhr. Offen: Sa/So 14-18 Uhr. (Bis 15.3.)

Grenchen, Kunsthaus
Bahnhofstrasse 53: «Impression 2019 – Ausstellung für Druckgraphik» und «20m² – Fenster ins Atelier» von Aline Stalder. Offen: Mi-Sa 14-17 Uhr und So 11-17 Uhr, Mo/Di geschlossen. (Bis 23.2.)

Neuchâtel, Centre Dürrenmatt
Pertuis-du-Sault 74: «Friedrich Dürrenmatt – Das grosse Festmahl». Die Ausstellung beleuchtet das Themenfeld von Speis und Trank entlang des Werks und Lebens von Dürrenmatt. Offen: Mi-So 11-17 Uhr; Mo/Di geschlossen. (Bis 22.3.)

Siselen, Galerie 25 by Regula Larsson
Käsereweg 1: Fernand Schmutz (1942 – 2019), Arbeiten auf Papier aus den 80er- und 90er-Jahren. Nur auf telefonische Vereinbarung unter der Nummer 032 396 20 71. (Verlängert bis 31. März)

Sutz, von Rütte-Gut
Seestrasse 6: Querschnitt durch das Werk der Berner Malerin Hanni Gay (1885–1978). Vernissage: Fr 14.2. 19 Uhr, mit einführenden Worten der Kunstkritikerin Annelise Zwez. Offen: Di-Fr 10-12 und 14-19 Uhr, Sa/So 11-17 Uhr. (Bis 23.2.)

Worben, Heimatmuseum
Oberer Zelweg 4: Sonderausstellung «BlickPunkt». Offen: Jeden zweiten Sonntag von September bis März, 14-17 Uhr – Permanente Ausstellung: «Kultur aus den vergangenen 200 Jahren im Seeland».